

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 45

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

20. FOLGE:

Winkelrieden erhält die Zentralfahne

Der feierliche Übergabeakt

Jetzt also war es soweit: Der Extrazug aus Genf mit der Zentralfahne fuhr im Winkelrieder Bahnhof ein, auf die Minute, aber leider nicht auf den Zentimeter genau: Der rote Teppich, der schon lange vorher so entrollt worden war, dass er präzise zur Waggontüre des Salonwagens mit den Ehrengästen hätte führen müssen, lag 1,52 Meter daneben! Das war allen höchst peinlich, und sofort sprangen einige SBB-Angestellte herbei und wollten ihn ganz unauffällig verschieben. Allein, die Korrektur erwies sich als schwieriges Unterfangen, denn auf das rückwärtige Ende des Teppichs hatten bereits viele Winkelrieder ihre Füsse gesetzt, weshalb nicht einfach so gezogen werden konnte. Es bedurfte vieler Kommandos und einiger Geduld, bis der rote Teppich vollständig frei lag und endlich verschoben werden konnte.

Willy Wengers grosser Auftritt

Nun war Willy Wengers grosser Moment als Präsident des Empfangskomitees gekommen. Flankiert von Evelyn und den beiden Ehrendamen Bärbel und Annemarie setzte er sich über den roten Teppich vorwärts in Bewegung und schüttelte dann dem seinerzeitigen Präsidenten des Genfer Organisationskomitees herzlich und ausgiebig die Hände, damit gleichsam das Zeichen zur allgemeinen Verbrüderung setzend.

Die Abordnungen der beiden Städte vermischten sich schnell, schwarzgekleidete, soignierte Herren mit ihren eleganten Damen, kräftige Sackgumper und liebreizende Ehrenjungfern, und Schulmädchen der Unterstufe hefteten den Genfern die rot-weiße Festplakette ans Revers.

Dann war es an Willy Wenger, die offiziellen Willkommensgrüsse an die Gäste zu richten. Willy entledigte sich seiner Aufgabe mit einem so sauberen und makellosen Französisch, dass die Festge-

meinde nicht aus dem Staunen herauskam, am allerwenigsten seine Gattin Evelyn. Ihr war stets in Erinnerung geblieben, wie sich Willy vor Jahren auf einer Reise zu den Loire-Schlössern mehr schlecht als recht durch die Restaurants und Museen durchgestottert und jeweils Augen statt Eier und Gift statt Fisch bestellt hatte. Germaine Leimgruber allein wusste, wieviel Arbeit und Selbstüberwindung hinter diesen wenigen Worten Willys steckten.

Ein ganz feierlicher Moment

Die ganze Festgemeinde bewegte sich hierauf in einem kleinen Umzug zum Kirchplatz, wo bereits eine riesige Menschenmenge wartete, welche Zeuge der feierlichen Übergabe der Zentralfahne werden wollte.

Vor der frisch renovierten, blütenweissen Fassade der Stadtkirche mit ihren langen gotischen Glasfenstern vollzog sich nun in der Tat ein denkwürdiger Akt, der den Alten Tränen der Rührung in die Augen trieb und bei vielen Jungen zum erstenmal jene Vaterlandsliebe weckte, die, wie viele Schweizer wissen, während eines ganzen Lebens bestimmend für das Tun eines Menschen sein kann. Nach einem von Herzen kommenden Alphornvortrag trat der seinerzeitige Präsident des Genfer Organisationskomitees ans Rednerpult und gab in französischer Sprache seiner Freude über den liebenswürdigen Empfang in Winkelrieden Ausdruck.

Es folgte der Fahnenakt. Die Stadtmusik intonierte den Fahnenmarsch. Alle Männer mit Kopfbedeckung entledigten sich dieser, und das anwesende hohe Militär salutierte. Der von zwei Genfer Ehrendamen flankierte, abtretende Zentralfähnrich trat vor, schwenkte das Schweizer Banner dreimal über den Köpfen der ihm am nächsten Stehenden, hob die Stange dann aus dem Traggurt und übergab die Fahne seinem OK-Präsidenten. Dieser bekundete echte Mühe, sie gerade zu halten, denn sie wies ein beträchtliches Gewicht auf und schwankte bedrohlich. Aber bereits schritt der Winkelrieder OK-Präsident, Stadtrat Dr. Walter Leimgruber, auf ihn zu. Er war

ebenfalls garniert von zwei Ehrendamen, und eine der beiden war nun eben Gabi, die aus den bekannten Gründen sogleich die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Der Stadtrat übernahm die Fahne mit sicherer Hand, musste dann allerdings ebenfalls feststellen, dass sie sehr schwer war, und gab sie schnell dem neuen Zentralfähnrich, nämlich Hogi, seinem Sohn, weiter; auch das ein von langer Hand gesteuerter Zufall.

Gabi, der Störfaktor

Hogi erwies sich der hohen Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen. Mit seiner kräftigen, durchtrainierten Gestalt, seinen muskulösen Armen und den pechschwarzen, sauber geschnittenen Haaren gab er einen idealen, würdigen Zentralfähnrich ab. Er nahm die Fahne mit ernstem, verantwortungsbewusstem Blicke von seinem Vater entgegen, schwenkte sie ebenfalls dreimal über der Festgemeinde und trat dann zu den beiden ihm zugeteilten Ehrendamen zurück.

Auch Hogi liess sich von Gabi ablenken. Wann immer sich Gelegenheit bot, starrte er zu ihr hinüber. Was auch immer er früher oder bis jetzt für sie gefühlt haben mochte: Jetzt jedenfalls loderte das Feuer verzehrend in ihm, loderte wie ihr Haar in der Sonne, und mit ihren drängenden Körperformen und durchschimmernden Brustwarzen erschien sie ihm begehrenswerter denn je. Gabi fing Hogis heisse Blicke mit gespielter Kühlheit auf, fixierte ihn jedoch hin und wieder amüsiert mit ihren giftgrünen Augen, das Feuer damit erst recht entfachend. Dieses Wechselspiel blieb Dani Renggli, der sich unter den vielen Zuschauern bedeutungslos vorkam, selbstverständlich nicht verborgen, und er litt wieder einmal tief in seinem Herzen.

Als der Fahnenmarsch zu Ende war, ging ein tiefer Seufzer der Entspannung durch die Zuschaueremenge. Einige verbitterte alte Weiber in den vordersten Reihen begannen sich über die schamlose Bekleidung von Gabi auszulassen, einige unzufriedene Greise behaupteten, anno 1948, in Bern, sei der Fahnenakt noch viel ergreifender gewesen; der grosse

Rest hingegen war auf seine Rechnung gekommen. Es war schön gewesen.

Die nachfolgende Rede von OK-Präsident Leimgruber fand weit weniger Beachtung als die Ehrendame zu seiner Rechten. Anschliessend bewegte sich der ganze Zug ins Festgelände weiter, wo die Zentralfahne über der Bühne in der grossen Festhalle aufgehängt wurde. Sie erhielt sogleich einen ständigen Bewacher: Ein Securitaswächter stellte sich mit grimmigem Gesicht unter sie. Die Winkelrieder wussten, was man der Zentralfahne schuldig war.

Lauter Erfolgsmeldungen

Am Freitagabend häuften sich die ersten Erfolgsmeldungen. Der Zuschauerstrom am ersten Festtag hatte die Erwartungen bei weitem übertroffen, die Leute waren fasziniert vom Sackgumpen, begeistert vom Festbähnchen; die Festwirtschaft und die Abendunterhaltung klappten. Bereits waren weit mehr Plaketten, Gedenktaler und Festartikel verkauft worden, als für den ersten Tag budgetiert worden waren. Alles stimmte. Die Spitzen des Organisationskomitees und die sieben Aufrechten sassan mitten in der grossen Festhalle und strahlten zufrieden. Die Anstrengungen der letzten Wochen – was sagen wir – der letzten Jahre hatten sich also doch gelohnt. Das Leben war schön.

Nur die aktiven Wettkämpfer konnten das Fest noch nicht geniessen. Meinrad Hablützel beispielsweise hatte den Winkelrieder Sackgumpen Betruhe und Lichterlöschen um 22 Uhr verordnet, und so lagen Dani und Hogi murrend im Bett, dachten sehnsüchtig an Gabi und hatten Angst, irgend etwas Entscheidendes zu verpassen.

Und so stand Gabi eben untätig und gelangweilt auf ihrem Balkon, biss trotzig auf ihre Fingernägel und ärgerte sich grün und blau darüber, dass sie wegen dieses dummen Käferfestes für ein paar Tage heimgekehrt war.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich